Editorial

Das ausgehöhlte Skelett des Wien Museums am Karlsplatz in Wien wirkt wie eine Bombenruine nach 1945 (siehe Seite 57). So schaut es aus, wenn Politiker einen denkmalgeschützten Nachkriegsbau entkernen lassen, mit „großem Respekt", „Angemessenheit und Bescheidenheit" (Zitate Architekt Erich Raith), als „schöne wie funktionell sinnvolle gestalterische Geste" (Zitat Juryvorsitzender Emanuel Christ), wobei diese Einschätzungen stolz am Baustellenzaun plakatiert wurden.

Unsere Titelstory führt uns allerdings ins oberösterreichische Hinterstoder, wo die malerische, in den 1920er Jahren erbaute Villa Peham inmitten einer faszinierenden Bergkulisse gestanden ist. Im Jahr 2015 grübelte die Eigentümerin, eine 100prozentige Tochterfirma der Gemeinde Hinterstoder, was mit dem denkmalgeschützten Bauwerk passieren soll. Plötzlich gab es einen Brand, und anstatt die Schäden zu reparieren, wurde die Villa still und heimlich abgerissen - „versehentlich" wurde das Bundesdenkmalamt vom Abriss jahrelang nicht verständigt, stattdessen plant man einen Luxuscampingplatz. Die Geschichte liest sich wie ein Krimi (siehe Seite 4 ff.).

Seite 24 ff. widmet sich dem abgerissenen Kaufhaus Leiner in der Wiener Mariahilfer Straße, an dessen Stelle die SIGNA Gruppe des Immobilientycoons René Benko einen Neubau hinstellen will. Das prachtvolle Jugendstil-Stiegenhaus aus dem Jahr 1912 wurde vom Leiter der Abteilung Wien im Bundesdenkmalamt, Hofrat Dr. Friedrich Dahm, als „zwar ganz schön", aber als „schon zum Zeitpunkt seines Einbaues altmodisch und retardierend" abgetan (DerStandard, 28.4.2021). Die Argumentation „retardierend" wurde 2018 auch vom BDA-Fachdirektor Dr. Bernd Euler-Rolle verwendet, um die barockisierende Hörsaalfassade der historischen AKH-Klinik in Wien-Alsergrund vor deren Zerstörung abzuwerten (vgl. Denkma[i]l Nr. 26, S. 3 ff. u. Denkma[i]l Nr. 28, S. 34 f.). Sollen wir also die gesamte Ringstraßenarchitektur mit ihren historistischen Bauwerken aus dem Denkmalschutz entlassen, weil auch dort historische Architekturzitate aus Antike, Renaissance und Gotik zu finden sind?

Mitten im Jugendstil-Gesamtkunstwerk Otto Wagner Spital am Steinhof in Wien werden mittlerweise Neubauten der GESIBA errichtet, die (in Anlehnung an die Bezeichnung „Neue Sachlichkeit") als Hauptvertreter der Stilrichtung „Neue Trostlosigkeit" angesehen werden können (siehe Bild unten links). Nicht der geringste Wille zum Versuch einer architektonischen Gestaltung ist erkennbar. Die denkmalgeschützte, historische Fleischerei direkt daneben hingegen wurde kürzlich zur Hälfte abgerissen (siehe Bild unten rechts), der Rest soll erhalten bleiben.

Die vielfältigen Themen, die uns zufliegen, sind so zahlreich, dass bereits Artikel der nächsten beiden Hefte in Arbeit oder sogar fertig sind. Noch nie war eine Institution wie die Initiative Denkmalschutz so wichtig wie heute, zumal Investoren und sonstige Profiteure der Immobilienblase angesichts von Nullzinsniveau ihre Gelder in Bauprojekte stecken, die sich wie Geschwüre in alle Richtungen ausbreiten. Einst ragten in Wien Kirchtürme in den Himmel, heute sind es Baukräne und Hochhäuser, während Grünflächen und historische Bauten großflächig zerstört werden.

Wir suchen weiterhin Freiwillige, die mithelfen, die Erscheinungsfrequenz dieser Zeitschrift zu steigern (auch von zu Hause aus möglich). Ich freue mich über unverbindliche Anfragen unter 0676-772 34 33 oder unter redaktion@idms.at.

Es grüßt Sie herzlich Ihr

Dr. Gerhard Hertenberger
Chefredakteur Denkma[i]l

Abb. 1 u. 2: Während die gesichtslosen und identitätsfreien GESIBA Bauten in Steinhof ihrer belanglosen „Vollendung" harren, geht der Abriss der historischen und geschichtlich unendlich wertvolleren Bausubstanz ebendort munter weiter: Die Fleischerei von Steinhof liegt in Trümmern.